

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 52 (1970)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur AG, Tel. (052) 294421, Postcheckkonto 84-68. Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, 8025 Zürich, Tel. (051) 473400, Postcheckkonto 80-100W

Ausstrahlung – Symbol der diesjährigen Mustermesse

Sie ist jedes Jahr ähnlich und jedes Jahr wieder neu, die Atmosphäre und Betriebsamkeit, die im Frühling namentlich die rechtsrheinische Hälfte, aber auch das übrige Basel prägen: Fächchen flattern in einer meist eher winterlichen Bise; die Trams sind noch vollgestopfter als gewöhnlich; Parkplätze sind noch weniger zu finden als sonst (der Kluge versucht gar nicht erst, einen zu ergattern, sondern plaziert seinen Wagen an der Peripherie, sofern er nicht mit dem Zuge kommt. Und dann besteigt er, trotz allem, das Tram); in Restaurants und Vergnügungslokalen werden allerhand feine und handfeste Freuden vorbereitet; und die Privatleute freuen sich auf oder fürchten sich vor Verwandtenbesuchen: Die Mustermesse ist da und Basel sonnt sich in gut eigenössischem Licht.

Ein Stern, bunt und vielfältig, seine Strahlen aufeinander abgestimmt und ineinander verzahnt, umgibt den traditionellen roten Hermes-Helm. Mit diesem Signet lädt das diesjährige Mustermesseplakat, das **Beatrice Afflerbach-Hefti** entworfen hat (siehe «Porträts»), zum Besuch nach Basel.

Und so vielseitig und dennoch miteinander verbunden soll die diesjährige Schau wieder ausfallen. Das Sachliche und Strenge sowie das Gemütliche und Häutliche präsentiert sich, somniglich herausgeputzt, dem Betrachter, der vielleicht zum Interessenten und Käufer wird. Die Ausstrahlung stellt die schweizerische Exportindustrie dar, die immer mehr zu einem der bestimmenden Faktoren der Mustermesse wird.

Turnusgemäss beteiligen sich die Gruppen Werkzeugmaschinen und industrielle Elektrotechnik an der Messe, die mit den Uhren und den Textilien die wichtigsten Exportgruppen der Mustermesse 1970 sind.

Was muss die Frauen heutzutage besonders an der Mustermesse interessieren? Eigentlich alles. Jene Zeiten, in denen eine brave Hausmutter ihrem vielleicht durch die finanziell so interessanten Freuden der Degustationen gnädig gestimmten Patriarchen die Zustimmung für den Erwerb eines neuartigen Rüstinstruments oder gar eines Staubsaugers zu erlangen versuchte, gehen zu Ende. Die meisten Frauen bestimmen heute selbst, was sie für ihren Haushalt brauchen. Doch ehrenwerte Männer, die als Hobbyköche jede Woche ihrer Familie Gutes tun, schämen sich nicht mehr, sich eindringlich über die Raffinessen von Mixern und Herden (ich hoffe auch von Geschirrwashmaschinen) zu informieren. Frauen andererseits tummeln sich nicht mehr ausschliesslich dort, wo Mode und Haushalt demonstriert werden, sondern auch bei Büroständen. Der Maschinenbau kann heute für Frauen je nachdem interessant sein und wahrscheinlich in naher Zukunft noch interessanter werden.

Die Mustermesse hat mehr und mehr auf sämtlichen Gebieten nicht nur Interessenten, sondern auch Interessentinnen.

Die schweizerischen Stoffcreationen sind aus den Kollektionen der Weltmode nicht mehr wegzudenken. Ja, mancher eigenwillige Couturier wird durch ein Dessin, eine Struktur eines Gewebes zu einer neuen Schöpfung inspiriert.

Die diesjährige «Création» nimmt fast 1000 m² ein. Pia Andry, Ligerz, hat sie gestaltet und Fred Steffen, Bern, dekoriert. In rund hundert Kunst-



Schweizer Mustermesse Basel
11. – 21. April 1970

stoffschalen werden uns die klassischen Materialien künftiger Eleganz wie Wolle, Baumwolle und Seide sowie Chemie- und Mischfasern präsentiert. Sie werden nun zum erstenmal klar gekennzeichnet. Damit hat man endlich einem alten Anliegen der Konsumenten entsprochen. «Madame – Monsieur» wurde vom Zürcher Innenarchitekten Hans Looser gestaltet. In zwei Sektoren, einer Leistungsschau und einem Modespektakel, erfahren modebewusste

Leute, wie sie das zu ihnen Passende zwischen Mini und Maxi, zwischen Opa-Stil und Evergreen herausfinden können. Die Technik spielt auch mit: Sie liefert ein Do-it-yourself-Mode-Horoskop.

Das Tricot-Zentrum bringt an seiner Modeschau eine Novität: die sprechenden Mannequins. Die Vorführdamen und der Dressman erläutern die Modelle persönlich. Glänzende Elemente aus Metall harmonieren mit lackweissen Podesten.

Sag's mit Blumen: Die Stände werden mit frühlinghaftem Grün und Bunt geschmückt und sogar die Maschinen müssen ihren Maien haben.

Apropos Maschinen: In Halle 5 können von der Geschwindigkeit Besessene Modelle von Jumbo-Jet-Teilen und elektrischen Lokomotiven sehen.

Im Gebäudekomplex C, dem Rundbau, mahnt der Werkbund mit einer Sonderschau «Die Landschaft – Deine Umwelt».

Vor dem Hauptgebäude steht auf drei Pfeilern der Sonderpavillon der Chemischen Industrie Basels, der, wie es heisst, nicht für Pülverchen oder Tabletten werben will, sondern «damit mehr Leute mehr von Chemie verstehen».

Der Stand, der die grösste und geduldigste Gruppe von Zuschauern anzieht, gehört natürlich dem Fernsehen der deutschen und der rätoromanischen Schweiz. Dieses Jahr versucht ein «Talent-Studio», Reporter sowie Anwärterinnen für den Beruf einer Sprecherin oder Präsentatorin zu finden. Sie können gerade zeigen, ob sie dem Lampenfieber gewachsen sind, denn sie müssen sich live vor aller Leute Augen bewähren.

Und von unseren Bergen wie aus unseren Städten, aus dem Kongo und aus Norwegen, aus Japan und aus den USA, werden Leute den Duft der grossen weiten Welt nach Basel bringen und ihrerseits schnuppern, was Wissenschaft, Industrie und Handwerk Überliefertes und Neues, auf jeden Fall aber für sie Brauchbares anbieten. M. G.-S.

Das Porträt



Beatrice Afflerbach-Hefti

die Frau, die das diesjährige Mustermesseplakat entwarf

Wir kannten uns schon in der Schule, und zweierlei imponierte mir damals an der zierlichen kraushaarigen Kameradin: Bei ihr zu Hause wurde englisch gesprochen, denn ihr Vater war als Auslandschweizer in England aufgewachsen, hatte sich aber in der Schweiz verheiratet und niedergelassen. Englisch war damals, im Gegensatz zu Französisch, etwas eher Exotisches. Die «überseeische» Insel England war viele Eisenbahnstunden entfernt und nur per Schiff zu erreichen – Fliegen war damals noch ein Luxus. Ferner hob sich Beatrices zeichnerische Begabung bereits damals von unserer mehr oder weniger hilflosen Krakeleien ab. Ich erinnere mich an die Tischkarten, die sie für einen Klassenabend entworfen hatte. Mein Kärtchen zeigte einen Bücherwurm, der genüsslich vertieft auf einem dicken Buch herumkriecht. Schon das kleine Mädchen hatte also meine Lesewut, die für mich immer bestimmend war, erkannt.

Heute stellt die bekannte Graphikerin fest: «Ich wusste nicht, was ich werden wollte, sondern nur, dass ich etwas mit Zeichen zu tun haben sollte.» Und sie zeichnete sozusagen ununterbrochen, bereits als sie vom Gymnasium in die Gewerbeschule hinüberwechselte und ihr Diplom erlangte. Einer ihrer damaligen Lehrer war übrigens der Maler Theo Eble, der gegenwärtig eine grosse Ausstellung in der Basler Kunsthalle zeigt.

Mit einer Freundin und Ferdi Afflerbach gründete sie dann gemeinsam ein kleines graphisches Atelier. Als sie heiratete und als die Kinder kamen, legte sie jedoch den Stift nicht beiseite, obwohl sie eher in den Hintergrund trat, um das Atelier aufbauen zu helfen. Dann aber erhielt sie ihre eigenen Kunden und nun helfen sich die Eheleute gegenseitig, wenn es nötig wird. Das Atelier Beatrice und Ferdi Afflerbach hat in Basel einen ausserordentlich guten Klang, denn hier entsteht eine echt baslerische Werbung, bei der, neben solidem handwerklichem Können, eine gewisse Prise Humor der Sache Pfiff verleiht.

«Bitte, schreib nichts von trautem Heim und so», bat sie mich, als wir uns verabschiedeten, doch ganz darum herum komme ich nicht, wenn ich sie unseren Leserinnen richtig vorstellen will. Denn bereits von aussen sieht man dem Hause Afflerbach an, dass hier allerhand Unspassiges passiert. Ein Waggis weist beim Garteneingang mit seiner grossen Nase den Weg zum Haus, einem hellen, modernen Kubus, in dem sich zu ebener Erde die Ateliers des Künstlerpaars und seiner Mitarbeiter befinden. Aus dem ersten Stock, wo gewohnt wird, ertönt allerhand lustiger Lärm, exotische Musik, skandierte Rhythmen. Das sind die drei Afflerbach-Kinder, die Maturandin Sybill, die Gymnasiastin Isabell und Uli, der am liebsten zeichnet. Sie sind allesamt musikalisch.

Wer so, ohne Umwege, seine Begabung frühzeitig erkannt und ständig gepflegt hat, kann natürlich auf ein anscheinliches Werk zurückblicken. Wir möchten hier speziell erwähnen, dass Frau Afflerbach einiges für das Stimmrecht getan hat; zum Beispiel hat sie das Plakat für die Basler Frauenbefragung von 1954: «My Mamma geht so stümme» geschaffen, auf dem ein kleiner Bub in Overalls strahlend mit dem Pinsel

(Fortsetzung Seite 4)

Ist der Zeitpunkt gekommen?

Eigenössische Frauenstimmrechtsabstimmung?

Der vorstehende Artikel von Dr. Marie Boehlen, für die sozialdemokratische Presse verfasst, ist uns durch Frau A. Villard-Traber, Redaktorin der Frauenstimmrechtszeitschrift, zur Verfügung gestellt worden. Wir nehmen an, dass die Frage auch unseren Leserinnenkreis interessieren wird.

Der Bundesrat hat der Bundesversammlung mit Botschaft vom 23. Dezember 1969 eine Verfassungsvorlage für die Einführung des Frauenstimm- und Wahlrechts in eigenössischen Angelegenheiten unterbreitet. Während der Märzsession der eigenössischen Räte dürften die vorbereitenden Kommissionen für diese Vorlage eingesetzt werden. Wird die Vorlage in der Juni- und Septembersession im Nationalrat und Ständerat behandelt – und es darf erwartet werden, dass sie von den Räten gutgeheissen wird –, dann kann die Volksabstimmung Ende dieses Jahres oder anfangs des nächsten Jahres stattfinden.

Die Botschaft des Bundesrates ist eine recht trockene Angelegenheit und sie zeichnet gelegentlich bei aller Bejahung der politischen Gleichberechtigung der Frauen noch ein hausbackenes Bild von der Frau. Doch das sei jetzt auf der Seite gelassen. Hauptsache ist, dass sich der Bundesrat positiv für die Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts in eigenössischen Angelegenheiten ausspricht.

Zu einem Punkt der Botschaft hingegen muss Stellung genommen werden. Der Bundesrat führt aus (S. 3), in seiner Antwort auf die Kleine Anfrage Schmidt-Genf vom 7. Mai 1965 betreffend eine neue Vorlage zugunsten des Frauenstimmrechts habe er betont, neue Schritte in dieser Richtung seien erst zu unternehmen, wenn damit gerechnet werden könne, dass dem zweiten Vorstoss das Schicksal des ersten möglichst erspart bleibe. Der erste Vorstoss führte bekanntlich zur eigenössischen Volksabstimmung vom 1. Februar 1959, die mit rund 2:1 die Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts im Bund ablehnte. Der Bundesrat erklärt sodann in der neuen Botschaft, er halte nun den Zeitpunkt für gekommen, mit andern Worten, man dürfe erwarten, dass eine eigenössische Abstimmung Ende dieses Jahres oder zu Beginn des nächsten Jahres positiv ausfalle.

Begründung fehlt

Es erstaunt einigermaßen, dass sich der Bundesrat mit der lapidaren Erklärung begnügt, er halte nun diesen Zeitpunkt für gekommen. Da wären doch einige

handfeste Überlegungen zu dieser Erklärung anzustellen.

Eine eigenössische Verfassungsvorlage wird bekanntlich nur dann angenommen, wenn sie von der Mehrheit der Stimmenden (gesamtschweizerisch) und von der Mehrheit der Kantone (je für sich allein gezählt) bejaht wird.

Ob die Mehrheit der Stimmenden Ende dieses Jahres oder anfangs nächsten Jahres der Einführung des Frauenstimmrechts zustimmen wird, ist im voraus schwer zu entscheiden. Anders verhält es sich jedoch mit der Zustimmung der Kantone. Da lässt sich eine sicherere Prognose anstellen.

Es darf ohne weiteres angenommen werden, dass die Kantone, die den Frauen auf kantonalem Boden die politische Gleichberechtigung eingeräumt haben, dem Frauenstimmrecht im Bund mehrheitlich und zum Teil mit grossem Mehr zustimmen werden. Allein das sind bis heute erst 7 Kantone, und die Mehrheit der Kantone beträgt 13. Allerdings haben 4 weitere Kantone den Frauen den Weg zur politischen Gleichberechtigung in den Gemeinden geöffnet. Ob diese Kantone schon eine Mehrheit zugunsten des Frauenstimmrechts im Bund zustande bringen, bevor sie selber das Frauenstimmrecht kantonal eingeführt haben, ist bereits fragwürdig. Es handelt sich dabei zum Teil um Kantone – Bern und Zürich –, die zudem für das gesamtschweizerische Stimmrecht entscheidend ins Gewicht fallen. Von den übrigen 14 Kantonen und Halbkantonen, die das Frauenstimmrecht in ihrem eigenen Bereich bisher abgelehnt oder zu seiner Einführung überhaupt noch nichts unternommen haben, kann auf keinen Fall erwartet werden, dass sie bereits dem Frauenstimmrecht im Bund mehrheitlich zustimmen werden.

Der Schluss ist klar

Bevor nicht mindestens 13 Kantone den Frauen die politischen Rechte eingeräumt haben, kann vernünftigerweise nicht mit der Annahme einer eigenössischen Verfassungsvorlage für das Frauenstimmrecht im Bund

(Fortsetzung Seite 4)

Sie lesen:

- | | |
|-------|--|
| Seite | Sie lesen: |
| 2 | Treffpunkt |
| 3 | BSF-Nachrichten |
| 4 | Modedesigner unter Schneegestöber. |
| 5 | Frauzentralen und Frauenpodien |
| 6 | Verband Schweizerischer Hausfrauenvereine |
| 7 | Mitteilungsblatt des Schweizerischen Bundes abstinenten Frauen |
| 8 | Galerie bekannter Berner Firmen |

KONSUMENTINNEN-FORUM

der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

Redaktion: Hilde Custer-Oczeret, Brauerstrasse 62, 9016 St. Gallen
Telephon (071) 24 48 89

TREFFPUNKT
für Konsumenten

Kunststoffe und Ersatzprodukte ja — aber...

Wir haben uns daran gewöhnt und denken kaum mehr darüber nach, dass wir umgeben sind von Kunststoffen aller Art. Die Herstellung zahlreicher Produkte wurde überhaupt erst möglich, weil es solche Materialien gibt, andere wurden durch Verwendung von Kunststoff und Fabrikation in grossen Serien erst billig genug, um zum Massenartikel zu werden.

Die Entwicklung der Plastik-Stoffe aus. Sie hat unseren Leben ganz neue Aspekte verliehen. Betrachten wir senerzeit schon die Zelluloidstoffe als sensationell, so gilt das für die mannigfaltigen Verwendungsmöglichkeiten des Plastikmaterials noch viel mehr.

gefunden. Man probierte es pflichtschuldigst einmal aus und liess es meistens dabei bewenden. Seit einiger Zeit machen die vegetabilen Bratplätzli von sich reden. Fernsehspots zeigen Kinder, die sich das Wiederprodukt angeblich zur Leibespeise erkoren haben.

Konsument und Ersatz-Nahrungsmittel

I. H. Das Gottlieb-Duttweiler-Institut veranstaltete zusammen mit dem Institut für Ernährungsforschung in Rüschlikon am 5. und 6. Februar 1970 ein Symposium über «Die Herausforderung der synthetischen und substitutiven Nahrungsmittel».

Leider ist der Konsument aber auf eine ganz bestimmte Art von Propaganda anfällig. Nämlich dort, wo man an seine Gesundheit appelliert, wo man seine Furcht vor Krankheiten mobilisiert und offen, wenn man ihm Nahrungsmittel wie Medikamente definiert.

was mache dieses Soja so wertvoll und begehrt? Vor allem sein Eiweissgehalt, denn Soja bestehe zu ca. 35 Prozent aus pflanzlichem Eiweiss. Dabei vergisst man zu erwähnen, dass dem pflanzlichen im Vergleich zum tierischen Eiweiss wichtige Aminosäuren fehlen.

Kunststoffe erobern sich neue Märkte

Wie weit er hier wirklich um die Gesundheit der Menschen geht, oder wie weit wirtschaftliche Überlegungen mitspielen, ist schwer zu differenzieren. Uns Europäer schockieren solche Gedankengänge. Doch ist es verständlich, dass gerade ein Amerikaner, dessen Land seit Jahren an der Entwicklung von Weltraumnahrung arbeitet, so optimistisch und zukunftsfröhlich von unserer ernährungsphysiologischen Zukunft spricht.

Unsere Welt ist ohne Kunststoffe nicht mehr denkbar. In der erstaunlich kurzen Zeit von etwa dreissig Jahren sind sie an die Stelle der traditionellen Werkstoffe getreten, haben manche ersetzt. Dieser beispiellose Siegeszug ist zum guten Teil auf ihr geringes Gewicht und ihre Vielseitigkeit zurückzuführen.

Über die Hälfte der Gesamtproduktion an Kunststoffen entfällt heute auf die (siegreichen drei) Thermoplaste Polyvinylchlorid, Polyäthylene und Polystyrol. Sie werden in grossen Mengen hergestellt und finden sich in allen Bereichen des täglichen Lebens.

Knigge für den Umgang mit der Werbung

- VD. Um von der Werbung nicht manipuliert zu werden, rät ein Diplom-Psychologe dem Verbraucher, folgende Regeln zu respektieren:
- 1. Nehmen Sie die Werbung nicht so ernst! Man sollte nicht alles auf die Goldwaage legen, was gesagt wird — man kann seinen Spass an der Werbung haben, ohne gleich alles für bare Münze zu halten und darauf einzuzufallen.



Schweizerisches Institut für Hauswirtschaft SIH Nordstrasse 31, 8035 Zürich Tel. 051/28 95 50

Neubearbeitete SIH-Broschüre «Waschautomaten» 16 Seiten, 9 Tabellen, Preis Fr. 4.40

Von allen Haushaltgeräten bringt wohl der Waschautomat die grösste Arbeitsentlastung, besorgt er doch selbständig eine der anstrengendsten Hausarbeiten, das Waschen. Obwohl heute vermutlich über 70 Prozent der schweizerischen Haushaltungen eine Waschmaschine zur Verfügung steht, werden nach wir vor beim SIH Auskünfte über Waschautomaten eingeholt.

Die Tabellen enthalten in übersichtlicher Anordnung die technischen Daten, Preise und gebrauchswichtigen Eigenschaften aller SIH-geprüften und empfohlenen Waschautomaten. Sie erleichtern dem Interessenten die Wahl eines passenden Modells wesentlich, sind doch hier die Angaben für alle Maschinen vom gleichen Gesichtspunkt aus gemacht, so dass sie wirklich miteinander vergleichbar sind.

Die Publikation umfasst 16 Seiten und 9 Tabellen und ist zum Preis von Fr. 4.40 zuzüglich Porto gegen Voreinzahlung auf Postcheckkonto 80-41571 oder in Briefmarken an das Schweizerische Institut für Hauswirtschaft, Nordstrasse 31, 8035 Zürich, erhältlich.

Waschmittel mit Bio-Enzymen gefährden die Haut!

Diese Feststellung machten britische Dermatologen: In mehreren Fällen von Dermatitis an den Händen war die Ursache auf den Gebrauch von Waschmitteln mit Bio-Enzymen zurückzuführen. Die führenden Waschpulvermarken dieser Sorte werden in Grossbritannien in 6 Millionen Haushalten verwendet. Auch in den USA wurde man auf diese Erscheinung aufmerksam. Eine Untersuchung von 11 000 Frauen, die mit Bio-Enzyme-Waschmitteln wuschen, zeigte, dass vor allem ekzem-empfindliche Hände mit Verletzungen und Zerstörungen der Hautgewebe reagierten.

Zum Fest gehört RIMUSS «Party» der feine moussierende Edeltraubensaft

Nichtmoussierend: Rimuss weiss und Rubin aus Edeltrauben, in Liter- und 2-dl-Flaschen

FRAUEN ZENTRALEN

Frauen-Podien

Frauzentrale Zürich

Das Besondere an der diesjährigen Jahresversammlung war das 25jährige Vorstandsjubiläum der Präsidentin

Frau Dr. Hulda Autenrieth-Gander



Frau Gertrud Haemmerli-Schindler, Ehrenmitglied und frühere langjährige Präsidentin, überbrachte Glückwünsche der Seniorin der Frauzentralen, Fräulein Clara Nef, freut sie sich auf ganz besonders darüber. Sie war es, die auf einer Eisenbahnfahrt Frau Dr. Autenrieth begegnete und sie der Zürcher Frauzentrale empfahl.

Fast genau nach 25 Jahren Arbeit im Vorstand - in verschiedenen Funktionen - im September 1969, war es endlich so weit, als schönstes Jubiläumsgeschenk, dass in der kantonal-zürcherischen Abstimmung ca. 80 Prozent der Zürcherinnen das Stimmrecht auf Gemeindeebene erhielten, wohl das wesentlichste Ereignis des abgelaufenen Arbeitsjahres.

Bei der Jahresrechnung, die dank dem Geschäftshaus am Schanzengraben freudlich gut abschloss, gedachte man des im Januar verstorbenen Ehrenmitgliedes Frau Emmi Rudolph-Schwarzenbach, war sie es doch, die das ehemalige Haus der Frauzentrale günstig verkaufte und damit die Sanierung der oft so schwierigen Finanzen anbahnte.

Da wir in unsern Berichten nur die besondern Vorkommnisse bekanntgeben, sei über die ZF einfach gesagt, dass es ein gutes Arbeitsjahr war und dass die Jahresversammlung als Auftakt zum Anfassn aktueller Probleme zur Arbeitstagung ausgebaut wurde.

«Fremdarbeiter - Mitarbeiter - Mitmenschen»

Die zwei grundsätzlichen Referate sind in Nr. 6 vom 20. März (Seite 3) erschienen; die daran anschliessenden Voten werden in den nächsten FZ-Seiten als Diskussionsbasis und als Anregung publiziert werden. MKB

Die Frauzentrale Graubünden

fürhte unter der neuen Präsidentin Frau I. Hämmerli-Planta, Rietberg, ihre 31. Delegierten- und Jahresversammlung durch. Der Jahresbericht gibt Aufschluss über die vielfältigen Geschäfte, mit denen sich der Vorstand in 9 Sitzungen befasste, sowie über die Aufgaben, die an die einzelnen Frauenvereine delegiert wurden. - Dringliches Anliegen war die

Mädchenbildung in der Sekundarschule

In einer auf Ersuchen des Sekundarlehrervereins erfolgten Stellungnahme forderte die Frauzentrale nach Konsultation der Schulfrauen, Berufsberaterinnen und Verbandspräsidentinnen eine zeitgemässe Ausbildung der Mädchen auch in Mathematik und Naturwissenschaften. Dabei versteht es sich von selbst, dass Handarbeits- und Hauswirtschaftsunterricht in etwas geöffneter Form ihren Platz behalten. - Damit das

Altersturnen

das bereits in Arosa, Chur, Landquart, Sils i. D. und Thusis durchgeführt wird, weitere Verbreitung findet, wurde die Ausbildung von Leiterinnen in die Hand genommen. 25 Teilnehmerinnen besuchten den von Frau U. Caspari, Gymnastiklehrerin, geleiteten Kurs. Das SRS und die Stiftung für das Alter übernehmen die Kosten. - Verhandlungsthema und grosses Anliegen war auch im vergangenen Jahr wieder das

Frauenstimmrecht

Mit andern Frauzentralen ist die FZ Graubünden der Ansicht, die für 1970 geplante Abstimmung über eine eventuelle Einführung des Erwachsenenstimmrechts auf Bundesebene sei so lange zurückzustellen, bis Aussicht besteht, das Ständemehr zu erreichen. Es sollte also zuvor in den Kantonen Waadt, Neuchâtel, Genêve, Basel und Tessin in weitem Kantone das Erwachsenenstimmrecht realisiert werden. Die eidgenössischen Räte haben es in der Hand, in den sachbezogenen Beratungen die Weichen so zu stellen, dass diese Abstimmung noch hinausgeschoben wird. - Ein Aufruf an die Churer Stimmgeberinnen, von ihrem Stimmrecht vermehrt Gebrauch zu machen, kann an alle stimmberechtigten Frauen in den übrigen 7 Gemeinden des Kantons mit Frauenstimmrecht gehen: Landarena, Marmorera, Pontresina, Sils i. D., Arosa, Prätal. - Seit Jahren widmet die FZ ihr Interesse dem

Kampf gegen die Schundliteratur

Eine Arbeitsgemeinschaft mit diesem Ziel kam 1966 auf ihre Initiative zustande. Aus ihr ging 1968 der Verein «Bündner Arbeitsgemeinschaft für das gute Jugendbuch» (BIA) hervor. Ihr Ziel richtet sich auf

Möglichkeiten und Grenzen der Frauenpodien

Bei einer ersten Betrachtung scheinen die Möglichkeiten eines Frauenpodiums fast unbegrenzt. Da treten an einem Ort die Trägerinnen des Podiums noch zusätzlich eine Wintersportartikel- und Kinderkleidungsbörse. Ein anderes Podium hat einen Kinderhütendienst ins Leben gerufen, und in einer dritten Gemeinde werden Autotransporte für Betagte organisiert. Damit sind nur einige Beispiele genannt. Für unternehmungslustige Frauen wirkt dies alles sicher verlockend. Besonders reizvoll mag auch für viele die Tatsache sein, dass der Arbeitsausschuss, der das jeweilige Podium betreut, in seiner Aktivität fast absolut frei ist. Genau genommen ist er niemandem Rechenschaft schuldig, weder nach oben noch nach unten. Die Zahl der Veranstaltungen, die Themen, die Referenten, der Zeitpunkt - alles wird von diesem Arbeitsausschuss bestimmt. Er verfügt über die Kasse und beschliesst, ob ein Honorar bezahlt werden kann und wie hoch es sein darf. Und schliesslich kann er auch entscheiden, ob das Podium eine zusätzliche Aufgabe, wie zum Beispiel eine Wintersportartikelbörse, anpacken soll.

Diese Freiheit erlaubt unzählige Möglichkeiten. Auch wenn das Podium seine Aktivität auf Vortragabend beschränkt, so stehen ja allein schon in der Themenwahl viele Wege offen. Man kann sich auf staatsbürgerliche Arbeit konzentrieren, kann durch Themen von allgemeinem fräulichem Interesse auflockern, kann Podiumsgespräche organisieren oder sich dem Gemeindegesehen zuwenden. Und doch muss der Arbeitsausschuss bei all dieser bestechenden Freiheit ständig sein Ziel im Auge behalten. Sollte das Podium ein Ort sein, an dem sich alle Frauen einer Gemeinde treffen können, so dürfen die Veranstaltungen nicht einen Charakter annehmen, der zum Beispiel ein einfacheres Publikum ausschliesst. Beim Festlegen der Termine sind die Anlässe der zahlreichen Vereine, die ja bei uns auch die kleinste Gemeinde aufweist, zu berücksichtigen, damit niemand vor den Kopf gestossen wird. Darum sollten im Ausschuss möglichst alle Stände und alle Parteien und Konfessionen vertreten sein.

So setzt die eigene Gemeinde schon gewisse Grenzen. Das Podium einer grösseren Ortschaft hat eher genügend Publikum und einigermaßen stabile Finanzen, während sich in einer kleineren Gemeinde beides

rasch erschöpft, wenn die Podiumsabende nicht dem spezifischen Bedürfnis der betreffenden Gemeinde entsprechen. Und es ist nicht immer leicht, dieses Bedürfnis klar zu erkennen. Oft ist ein langes Abtasten und Herumhören nötig, und gerade eine solche unsichere Periode kann einem Podium, hauptsächlich in finanzieller Hinsicht, zum Verhängnis werden, besonders, wenn es von den Einnahmen eines «Kässeli» lebt, also auf Publikum angewiesen ist.

Eine weitere, nicht unwesentliche Einschränkung liegt in der Zusammensetzung des Arbeitsausschusses selbst. Auch in dieser Hinsicht hat es das Podium einer grösseren Gemeinde leichter, da mehr Frauen zur Auswahl vorhanden sind. In einer kleineren Gemeinde jedoch werden im Ausschuss wieder die Frauen anzutreffen sein, die auch anderswo eine Verantwortung übernommen haben, und dies führt leicht zu einer Überlastung und Übermüdung, die lähmen, die Gedanken blockieren und die den Einsatz für das Podium reduzieren. Ein Ausschuss kann auch im Hinblick auf die Gemeinde falsch zusammengesetzt sein. Die betreffenden Frauen sind vielleicht der grossen Mehrheit nicht genehm, oder das Sensorium für die eigentlichen Bedürfnisse des Publikums kann ihnen fehlen, und möglicherweise sind sie nicht einmal gewillt, auf diese einzugehen. Dann wird das Podium zu einem Treffpunkt für wenige Auserlesene, oder es läuft sich tot.

Auch finanzielle Probleme können die Aktivität eines Podiums behindern. Wo nicht ein gefeiertes Publikum das Kässeli füllt oder von Gönnern tatkräftig mitgeholfen wird, da helfen nur noch Beziehungen, Beziehungen zu Referenten oder Referentinnen, zu Leuten, die bereit sind, Zirkulare zu vervielfältigen oder Plakate anzufertigen, oder zu Freunden, die einmal in die Tasche greifen. Die Saffa-Stiftung hilft zum Glück, solche Schwierigkeiten zu überwinden. Und ein Podium, das sich nicht selbst tragen kann, braucht Hilfe, denn ohne Geld lässt sich einfach nicht sehr viel machen, vor allem, wenn man mit Konkurrenten wie zum Beispiel die Massenmedien zu kämpfen hat.

So gilt es, im Rahmen der unzähligen Möglichkeiten eines jeden Podiums Erfahrungen zu sammeln und seine Grenzen zu erkennen, um in der Freiheit, die den Podien eigen ist, einen gangbaren Weg zu finden. G. H.

Das Zivilverteidigungsbuch unter der Lupe

Die Frauzentrale St. Gallen liess sich durch den Offizier Jakob Altherr aus Herisau orientieren, der erklärte, dass bei den heutigen Formen des Krieges mit den ABC-Waffen die Zivilbevölkerung äusserst gefährdet sei. Über das, was im Ernstfall vorzukehren ist, gibt der erste Teil des Zivilverteidigungsbuches klar und sachlich Auskunft, auch über die besonderen Aufgaben der Frauen. Ein Beamter des Zivilschutzes gab die nötigen praktischen Auskünfte und forderte jüngere Frauen auf, bei den fürsorglichen Abteilungen wie Beobachtungs- und Sanitätsdienst mitzuarbeiten. Die hinteren Kapitel beanstandete der Referent und die Zuhörer, weil sie politisch und militärisch falsch sind, und wegen dummen, schwulstigen Sprüchens. Dadurch hat der zweite Teil leider bei weitem nicht das Niveau des ersten; er ist oberflächlich und unsachlich. Es geht nicht an, dass man Berufsgruppen für die Propaganda als besonders anfällig aufzählt. Und das Tagebuch einer Schweizerin hält der Kritik nicht stand. Dieses «debatte» einer Schweizerin wurde ja vom Bund der Frauenstimmrechtgegnerinnen beigezeichnet und ist nicht zeitgemäß. Die zweite Hälfte des roten Bildehens bedarf darum dringender Überarbeitung und dazu sollten mehr Frauen beigezogen und unsere Welschen besser berücksichtigt werden.

Aus der St.-Galler Presse

das reichbefruchtete Pflichtenheft unseres Stadtvaters. Sein Amt umfasst eine unerhörte Vielseitigkeit. Fritz Schneider ist leitendes Ausführungsorgan der Gemeinde, Chef über 275 Angestellte in städtischen Diensten und 120 Funktionäre der städtischen Werke. Weiter unterstehen ihm 600 bis 700 Männer und Frauen in städtischen Kommissionen. Er präsidiert die Gemeinderatskommission und die Gemeinderatssitzungen, die Museums- und Werkkommission und die Vormundschaftsbehörde. Ferner fungiert er als Stellvertreter des Friedensrichters, vertritt die Stadt bei verschiedenen, von Solothurn ausfahrenden Privatbahnen, und endlich präsidiert er den Verwaltungsrat der Städtischen Leihkasse.

Der Begriff «Städtische Klagemauer» für das Ammannamt ist nicht zu weit hergeholt! Wenn unsere Stadt auch klein ist, bietet ihre Verwaltung doch grosse Gestaltungs- und Entscheidungsmöglichkeiten, besonders für einen, dem die Erhaltung der Schönheiten und Eigenheiten von Solothurn eine Verpflichtung ist.

Die Podiumsfrauen wurden orientiert über die Geschäfte und Pläne des Chefs des Kantonshauptortes, die Schule, Alters- und Invalidenbetreuung, Verkehr, Wasserversorgung usw. umfassen. Die Mitarbeit der Frau erscheint geradezu als eine Notwendigkeit, trägt sie doch das Gemeinwesen zu mindestens 50 Prozent.

Die Präsidentin der freisinnigen Frauengruppe, Käthi Scheidegger-Aeschmann, dankte im Namen der Teilnehmerinnen und erklärte, dass die politischen Parteien Schulungskurse für die zukünftigen Stimmgeberinnen organisieren werden, und ermunterte, von dieser Möglichkeit regen Gebrauch zu machen.

(Gekürzt nach B. L.)

Ausgabe 3. April 1970

Redaktion dieser Seite: Margrit Kaiser-Braun, 8400 Winterthur, Brühlbergstrasse 66, Tel. (052) 22 44 38

Nächste Ausgabe: 1. Mai 1970
Redaktionschluss: 20. April 1970

Gründung des Frauenpodiums Herisau ein grosser Erfolg

Am 11. März konnte Frau H. Schiess, Präsidentin der appenzellischen Frauzentrale, über hundert Frauen begrüssen. Frau L. Segesser, Kloten, Präsidentin der Podiumskommission der ZF, überbrachte Grüsse aus Zürich und bereicherte die Frauen U. Häberli souverän geleitete Diskussion mit Ergänzungen aus ihrer vielseitigen Erfahrung.

«Die Gleichberechtigung der Frau»

Das Gespräch war anregend und aufschlussreich. Die Teilnehmerinnen beleuchteten das Problem von verschiedenen Seiten. Sie blieben sachlich und frei von den vielgeschmähten «typisch weiblichen» Argumentationen. Dass die künftige Entwicklung sich immer mehr vom Patriarchat entfernt und auf eine echte Partnerschaft von Mann und Frau auf allen Lebensgebieten zusteuert, war die Überzeugung aller, wobei Partnerschaft nicht Gleichheit bedeuten soll, sondern Gleichberechtigung.

Gleiche Arbeit - gleicher Lohn

Warum soll ein Mädchen, das dieselbe Ausbildung hat wie ihr lediger Berufskollege, nicht den gleichen Lohn erhalten? Der Steuerstaat kennt keinen Unterschied zwischen ledigen Frauen und Mädchen. Zudem muss sich eine Frau an exponierter Stelle mehr einsetzen, um anerkannt zu werden. Allerdings überbindet der Staat dem Manne die Aufgabe, seine Familie zu erhalten. Mit Sozialleistungen wie Kinderzulagen usw. sollte dieses Problem eine gerechtere Lösung erfahren.

Das Problem der Mädchenbildung und die dringend nötige Schulkoordination kam zur Sprache, wobei man die Frage aufwarf, ob nicht die Passivität der Frau ein «Kunstprodukt» der bei uns üblichen Erziehung ist. Dann erhitzte die Forderung

Gleiche Rechte - gleiche Pflichten

die Gemüter. Natürlich ja, warum sollen wir keine Verantwortung tragen? Staatsbürgerlicher Unterricht ist für uns Frauen von grösster Wichtigkeit. Oh heisst es: «Ihr Frauen werdet es auch nicht viel besser machen!» Aber vielleicht machen wir es anders, und dies hat doch auch etwas für sich. Die Ritterlichkeit der Männer braucht in einer neuen Gesellschaftsform nicht zu verschwinden, wenn diese hoffentlich auch ehrlicher sein wird. Nur so können wir unsern Kindern, den Frauen und Männern von morgen, ein menschenwürdiges Erbe hinterlassen.

Der Wunsch nach weiteren Podiumsabendn tänte spontan aus dem Publikum. Ein gutes Omen für die Zukunft unseres Frauenpodiums!

Franziska Schläpfer-Andereg

Schutz der Jugend vor Sittlichkeitsverbrechen

Eine Initiative der Appenzellischen Frauzentrale

Genau zweihundert Zuhörer interessierten sich für dieses heute so dringende Problem. Kriminalkommissär der Stadtpolizei Zürich, Dr. jur. Hans Wirtsch, verstand es ausgezeichnet, die Probleme darzulegen. Da wir das Problem letztes Jahr eingehend behandelt haben, möge dieser Hinweis einfach aufmerksam machen, dass das Thema viele Eltern beschäftigt und sie darum froh über sachliche Orientierung sind. Mag eine Abwertung des Rechtsstaates und der Polizei in Zürich mehr zu spüren sein, so sind es doch Anliegen, die Stadt und Land beschäftigen.

- Aus der Appenzeller Zeitung

Die Pfäffiker Frauen wissen nun, wie sie wählen müssen

Über zweihundert Frauen und eine ganz ermutigende Anzahl Männer hatten sich zu einem Abend «Wahlen in der Gemeinde» im Frauenpodium Pfäffikon eingefunden. Über «Wahlerversammlung oder Kartell?» und die Technik des Wählens wurde so originell vorgegangen, dass wir über dieses Experiment später mehr berichten werden.

Auch im Frauenpodium Zürich 2 und in Thalwil wurden Veranstaltungen abgehalten über Fragen des aktiven politischen Lebens. Auf Thalwil kommen wir in der nächsten Ausgabe sowieso zurück, wurde die Podiumspräsidentin, Frau Brechbühl, ja in den Gemeinderat gewählt. Herzliche Gratulation. Redaktion

Veranstaltungen

Frauenpodium Maur ZH

28. April, 20.15 Uhr: Berufstätigkeit der Hausfrau und Mutter. Schulhaus Looren, Kaffeestübli. Vortrag von Frau Elisabeth Grossmann, Vizepräsidentin der Frauzentrale Zürich.

Aphorismen

Wenn Demokratie Demokraten voraussetzt, Demokraten aber nicht geboren werden, so bleibt nur eine Schlussfolgerung logisch: Demokratie ist ein fortwährendes Experiment der Erziehung.

Friedrich Salzmann

des Schweiz. Bundes abstinenten Frauen

Angeschlossen dem christlichen Weltbund abstinenten Frauen
(World's Women Christian Temperance Union, WWCTU)

Neue Folge des Wegweisers zur Frauenarbeit gegen den Alkoholismus

Der Mensch soll nicht über die Zeit klagen. Die Zeit ist schlecht? Wohl, er ist da, sie besser zu machen.

Wie muss ich es denn anheben, dass ich zum Ziele komme? - Antwort: Wie beim Leitersteigen, man nimmt eine Sprosse um die andere.

Kleine Rückblende

In einer Zusammenfassung der Jahresberichte unserer Ortsgruppen mit einer Rückschau auf die ersten 40 Jahre unseres Bundes heisst es:

«Zu allen Zeiten hat sich unser Bund bemüht, mit den andern schweizerischen Frauenverbänden und -vereinen zusammenzuarbeiten, so mit dem BSF, mit dem Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein, mit den Frauenzentralen; es muss hervorgehoben werden, dass die Verbände und Vereine unsere Anliegen auch zu den ihren machten.»

Die «Schule für soziale Arbeit» in Zürich, herausgewachsen aus der «Sozialen Frauenschule», war ins Leben gerufen worden von einer aufgeschlossenen, fortschrittlichen Frau, Maria Fierz, deren Weiblichkeit auch die Verflochtenheit des Gesellschaftslebens mit dem Alkoholismus nicht entgangen war. Sie setzte sich zeitweilig zielbewusst gegen die «katastrophale Wirkung des Alkoholmissbrauchs» ein. Als im Jahr 1927 die Zürcher Frauenzentrale dem Bund Schweizerischer Frauenvereine den Antrag stellte:

«Der BSF möge die Mitarbeit am Kampf gegen den Alkoholismus als eine seiner Aufgaben betrachten»,

begründete Maria Fierz, die unterdessen Mitglied unseres Bundes geworden war, die Notwendigkeit dieser neuen Aufgabe so:

«Der BSF soll mit seiner Autorität hinter seinen angeschlossenen Vereinen stehen, die den Kampf gegen den Alkoholismus zu ihrer besonderen Aufgabe machen, hinter all den Bemühungen, die alkoholhaltigen durch alkoholfreie Getränke zu ersetzen, unserer Bauernschaft bei der rationellen Verwertung des Obstes zu helfen und in jeder Gemeinde unseres Landes eine alkoholfreie Gemeindestube einzurichten. Vielleicht liesse sich auch etwas tun, um den aufklärenden Unterricht in unseren Schulen zu fördern. Vor allem aber sollte der BSF jede Gelegenheit ergreifen, unsere Triksittinen, die vielleicht mehr als alle andere dem Alkoholismus immer neue Opfer zuführen, in etwas Neues, Besseres umzuwandeln.»

Maria-Fierz lebte, was sie sagte. Sie versuchte auch in ihrem persönlichen Leben zu zeigen, was sie darunter verstand, «unsere Triksittinen in etwas Neues, Besseres umzuwandeln». In ihrem gastfreundlichen Heim wurde die Behauptung bewiesen: «Man kann auch bei Traubensaft und Süssmost fröhlich sein.»

Zusammenarbeit nicht neu

Immer noch ist der Ruf nach wirkungsvoller Zusammenarbeit nicht überflüssig geworden. Wir sehen aus dem vorhergehenden, zurückblickenden Beitrag, dass ihm schon seit langem Folge geleistet wird. Die Erfolge sind leider keineswegs blendend. Die Frauenverbände hatten in den letzten Jahrzehnten so viel schwierige Postulate zu vertreten, dass der Aufgabe, die sie mit der prinzipiellen Bekämpfung des Alkoholmissbrauchs in ihre Statuten aufgenommen hat, nur wenig Beachtung geschenkt werden konnte. Wenn Sie sich einmal ganz konkret der Sache annehmen würden, könnte in der Richtung auf ein gesünderes Volk allerlei gewonnen werden.

Angesichts der wachsenden Beunruhigung durch den Griff nach Drogen, welcher der Jugend immer verlockender und leichter gemacht wird, wäre ein solch bewussteres Engagement ein Gebot der Zeit.

«Haschisch ist für den Körper kaum schädlich und muss nicht zur Sucht führen ... Offensichtlich sind unsere sonst so peinlichen Gesetze in diesem Punkt nicht nur veraltet, sondern falsch ...

Dieselben Leute, die beispielsweise in der Bundesrepublik jährlich für über 20 Milliarden Schnaps trinken, machen Hexenjagd auf ihre Kinder und stempeln sie zu Kriminellen, weil diese versuchen, mit Hasch unserer elenden Welt ein wenig zu entfliehen».

lesen wir in Nr. 3 der Zeitschrift Pop: «Haschen macht Spass! Warum ist Haschen verboten? Ich kenne niemanden, der nicht mindestens nach dem dritten Joint Spass an Haschen kriegt - überhaupt finde ich es idiotisch, es zu verbieten.»

Soll der Teufel mit Belzebug ausgetrieben werden? Der Alkoholismus mit Drogen? Wird die Freiheitsbeschränkung, die der Alkoholismus für das Individuum und die Gesellschaft ist dadurch kleiner, dass man sich neue Fesseln sucht? Solange es sich die Gelehrten darüber streiten, ist es schwer, diesen Problemen gegenüber die richtige Haltung zu finden.

27. Weltkongress in Chicago 1971

Vom 27. Juli bis 6. August 1971 findet in Chicago wiederum unser Weltkongress statt. Die Amerikanerinnen sind längst am Planen und Arbeiten. Es wird Zeit, dass auch wir uns damit beschäftigen, überlegen, ob wir hingehen können. Ein solches Treffen bietet jeweils eine Fülle von Erleben, von Kontakten und vermittelt viel Wissenswertes. Mag die USA rein geographisch nicht so locken wie der Ferne Osten, so bietet das Land auf ganz andere Weise doch sehr viel Interessantes. Wer sich von Interlaken her Mrs. Tooz, der rührigen und lebhaften Präsidentin aus den Staaten, erinnert, der weiss, dass die Amerikanerinnen sich sehr anstrengen werden, den Kongress «gluschtig» und ereignisreich zu gestalten. Mrs. Tooz hat zu Weihnachten geschrieben, dass sie eine grosse Delegation aus der Schweiz erwartet! (Ihre Schwiegertochter ist Schweizerin.) Wir wollen sie nicht enttäuschen! Die Swissair, die uns für die grosse Fernreise so gut beraten und uns ein preisgünstiges Arrangement geboten hat, wird es auch diesmal nicht unterlassen, uns so gut und so entgegenkommend wie möglich zu bedienen. Definitive Zahlen können natürlich noch keine genannt werden. Immerhin wird sich eine 21tägige Reise mit Unterkunft auf ca. Fr. 3500.- belaufen. Dehnen wir nach dem Kongress die Reise nach dem Westen aus, nach Kalifornien, so werden 29 Tage Fr. 4400.- bis Fr. 4500.- kosten. Diese Zahlen sind nur Richtzahlen und auch nur möglich bei einer Reisegruppe von 15 Teilnehmerinnen. Je mehr mittigende, desto günstiger wird der Preis.

Wer Interesse hat, der möge sich baldmöglichst bei der Unterzeichneten melden mit der Bekanntgabe der Wünsche für Besichtigungen, Verwandten- oder Freundschaftsbesuchen und mit der möglichen Reisedauer (Angaben selbstverständlich vorläufig unverbindlich). Hin- und Rückflug müssen gemeinsam erfolgen, Nachkongressprogramme können individuell gestaltet werden. Es sollte möglich sein, dass Interessentinnen an der Delegiertenversammlung in Winterthur sich treffen und erste Pläne diskutieren können.

Denn das ist klar geworden: Mit Verboten - und wenn sie noch so gut gemeint sind - ist nichts gewonnen.

Gründlich auseinandergesetzt mit der Suchtgefährdung der Jugend hat sich Dr. Boris Luban-Plozza, Locarno. Seine unvoreingenommenen, klaren Ausführungen in der kleinen Broschüre «Suchtgefährdung unserer Jugend?» sind nötige Information, mit der wir uns beschäftigen müssen. Wir drucken nebenstehend das Vorwort zu dieser Schrift ab:

Mütter müssen es lesen!

«Was unsere Jugendlichen seit einigen Jahren immer mehr als Suchtproblem bedrängt, ist, das Ganze etwas weiter gefasst, den Kindern längst bekannt. Natürlich ist eine Schicksalsucht nur sehr bedingt mit einem Frühalkoholismus zu vergleichen; das Zuckerschlecken des Kindes, sogar noch das Kaugumikauen des älteren Schülers spielen sich unter ganz andern Voraussetzungen ab als das Rauchen, Trinken, der Genuss von Marihuana, Haschisch, LSD, Tolouol usw. des Adoleszenten, der als bewusst gewordener Mensch entgegen der besseren Einsicht handelt, wie es in der Suchtdefinition heisst. Aber ohne Zweifel beginnt im Kindesalter, was beim selbständig werdenden als Selbstbeherrschung, als Charakterstärke vorhanden ist oder fehlt.

Der eindrückliche Hinweis des Autors darauf, dass nicht nur die Jugend von den Suchten bedroht ist, sondern dass die Suchtkrankheiten des Erwachsenen sehr oft auf besondere Umstände im Kindesalter zurückgehen oder wenigstens von solchen begünstigt werden, ist sehr zu begrüssen und zu unterstützen. Wenn schon der Grund für die Persönlichkeitsgestaltung im Kindesalter gelegt wird, so ist von einer bewusst geleiteten Willenserziehung eine Stärkung der Widerstandskräfte gegenüber den späteren Anfechtungen zu erwarten; wie in vielen andern Fällen ist auch hier die gute Erziehung einer der wichtigsten präventiven Faktoren. Das elterliche Vorbild in der Entsagung, im Masshalten, in der geordneten Lebensführung, sodass die Vorschrift der verehrten Autoritätsperson für Kinder vor der Pubertät, nachher noch zusätzlich die Beratung durch den Begleiter, dem man vertraut, zur Beschaffung der Unterlagen für die eigene Einsicht: Das sind die altersgemäss erzieherisch einzusetzenden Mittel. Man kann die Suchte als Krankheiten, als Zerfallerscheinung des Willenselementes auffassen und erkennt dann nicht nur die grosse Bedeutung der in der Kindheit einzusetzenden erzieherischen Unterstützung der Charakterentwicklung, sondern auch diejenige dieser Schrift.» Prof. Dr. med. J. Lutz, Zollikon

Zu «Suchtgefährdung der Jugend?» von Dr. med. B. Luban-Plozza, Antonius Verlag Solothurn.

Mrs. Heath von England hat geschrieben und ihr Reiseprogramm unterbreitet. Sie lädt herzlich ein, uns daran zu beteiligen. Die Engländerinnen reisen in zwei Gruppen, die einen im Flugzeug, die andern zur See. Wer Zeit hat, den Atlantik per Schiff zu überqueren, der kann sich gut den Engländerinnen in Cherbourg anschliessen. Für die Flugreisenden wird die Swissair günstiger sein, da die Reise nach England nicht hinzukommt. Wir könnten uns der englischen Reisegruppe aber zum Beispiel nach dem Kongress anschliessen zur Überquerung des Kontinentes per Bus und per Zug nach Kalifornien.

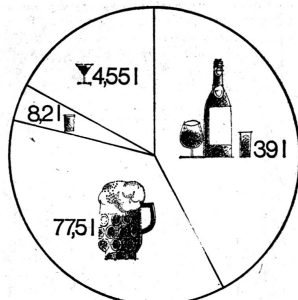
Wie gesagt, melden Sie Ihre Wünsche und Ambitionen, und wir finden bestimmt den gemeinsamen Nenner.

Die Bundesgeschwestern der verschiedenen amerikanischen Staaten erhalten je ein Besucherland zugeteilt. Die Schweiz wird von den kalifornischen Damen betreut. Schon ist ein herzliches Schreiben aus Kalifornien eingetroffen mit der Bitte um Hinweise über unser Land, die Sitten und Bräuche, und natürlich über unsern Schweizerischen Bund und seine Arbeit. Die anfragenden Bundesgeschwestern haben die gewünschten Angaben bekommen und werden sie in ihrer Zeitung veröffentlichen. Umgekehrt haben wir nun einen Bericht erhalten, der in einer der nächsten Ausgaben unserer Seite erscheinen wird.

In den nächsten Monaten soll, ähnlich wie für den Kongress in Tokio oder Interlaken, jeden Monat ein kleiner Bericht oder Hinweis auf den nächsten erscheinen. Er soll unser Interesse wecken, uns informieren und uns vorbereiten auf den Kongress, an dem wir aus der Ferne oder Nähe teilnehmen werden.

Melden Sie sich für die Reise! Auch Ehemänner und sonstige Gäste sind willkommen, für sie ist jeweils ein Spezialprogramm für die Dauer des Kongresses bereit. Frischen Sie Ihr Englisch auf! Es sind noch 15 Monate bis dahin! B. Betsche-Reber

Alkoholkonsum je Kopf der Bevölkerung



1966/67	Getränk	in reinem Alkohol
Wein	39 l	4,34 l = 42,1%
Bier	77,5 l	3,77 l = 36,6%
Obstwein	8,2 l	0,42 l = 4,1%
Spirituosen	4,55 l	1,77 l = 17,2%

129,25 l 10,30 l = 100 %

Der Durchschnittsschweizer trinkt jährlich 129 Liter alkoholische Getränke verschiedener Stärke, die zusammen 10,3 Liter reinen Alkohol enthalten.



Eine Katastrophe!

Alle paar Wochen schreckt dieses alarmierende Wort die Menschen mit grossen Buchstaben aus ihrem Alltagsrott. Es verursacht Neugier, Anteilnahme und ehrliche Erschütterung. Aufgestört verfolgt man die Meldungen und Schlagzeilen: «... Menschenleben vernichtet!», «... unermessliche Schäden!», «... erschütternde Szenen!», «... Not und Hilflosigkeit der Betroffenen!», und unter dem Eindruck solch einer Katastrophenmeldung greift unser Volk tief in seine Tasche. In kürzester Zeit kommen Millionenbeträge zusammen; jeder Franken davon zeugt vom echten Helferswillen eines jeden Spenders.

Immer, wenn von einer Katastrophe berichtet wird, handelt es sich um eine ungewohnte Häufung von Unglück, sei es in bezug auf die Anzahl der betroffenen Menschen oder das Ausmass zerstörter Gutes oder Gebietes. Wenn es aber «nur» einen einzelnen Menschen betrifft, wird von einem «Einzelschicksal» gesprochen, von dem man mit Bedauern zwar, aber unverbindlich Kenntnis nimmt.

Dabei können zum Beispiel von einem jungen Menschen, der durch einen vom Alkohol verursachten Unfall invalid geworden ist, in genau den gleichen Schlagzeilen berichtet werden. Oder ist etwa nicht wenigstens in der bisherigen Form - ein Menschenleben zerstört, wenn er an Armen und Beinen gelähmt bleibt? Sind die Schäden, die Vernichtung aller Träume und Pläne nicht unvorstellbar für den Unversehrten? Die seelische Not, die Hilflosigkeit des Betroffenen zeigen sich nicht in der Öffentlichkeit. Sind sie deswegen weniger gross? Ist es vielleicht keine Katastrophe, wenn ein schwerbehinderter junger Mensch in einem Altersheim dahingegeben muss, weil es in unserem Lande an geeigneten Wohn- und Pflegeheimen mit entsprechendem Werkstätten fehlt? Dabei handelt es sich nicht um einen einzigen, sondern um Dutzende solcher speziellen Fälle, für die dringend die notwendigen Einrichtungen geschaffen werden sollten!

Pro Infirmis leistet jährlich für Hunderttausende von Franken Beiträge an die Schaffung solcher und anderer Werke der Behindertenhilfe und steht über 15 300 Behinderten mit fachlichem Rat, mit ihrer Hilfe zur Selbsthilfe bei.

Dieses Jahr blickt Pro Infirmis auf ihr 50jähriges Bestehen zurück. Aus diesem Anlass bittet sie um einen besonders grosszügigen Beitrag an ihre Osterspende. - Sie bittet um Hilfe für Tausende von unsichtbaren Einzelkatastrophen!

Osterspende Pro Infirmis 1970, Hauptgaben-Konto 80-23 503

Redaktionsschluss der nächsten Nummer des Mitteilungsblattes: 18. April 1970

Redaktion dieser Seite:
Eise Schöenthal-Stauffer
Lauenenweg 69, 3600 Thun, Tel. 032/2 41 96

Iss mit Vergnügen und bleibe gesund!

Diese Aufforderung lassen wir uns gerne gefallen. Dass unsere Ernährung schuld ist an vielen Zivilisationskrankheiten, wissen wir nachgerade besser als uns lieb ist. Wie man es aber anders, besser machen soll, darüber herrscht weitherum Unklarheit. Dr. med. B. Luban-Plozza, Locarno, hat diese «Praktischen Richtlinien für eine gesunde Ernährung» im Auftrag der Schweizerischen Vereinigung für Ernährung und der Eidgenössischen Alkoholverwaltung verfasst. Jede Hausfrau kann daraus das nötige Wissen beziehen, das sie befähigt, die kleinen, aber nachhaltigen Korrekturen im täglichen Bedarf der Familie zu vollziehen, die den Kindern eine bessere Grundlage und gesündere Wünsche mitgeben ins Leben.

In demselben Verlag ist die farbig ausgestattete Broschüre «Der Apfel in gesunden und kranken Tagen» herausgegeben. Aus der Sicht des Arztes und der Diätikerin wird uns der Apfel in seinen vielfältigen Wirkungen gezeigt. Wenn es etwas gibt, das nur gute Seiten hat, dann ist es der Apfel, möchte man nach der Lektüre des ersten Teils der Broschüre überzeugt sagen. Der zweite Teil bringt schön illustrierte Rezepte mit Äpfeln für Gesunde und Kranke, für letztere unter besonderer Berücksichtigung verschiedener Diäten. (Kleine Frage an den Herausgeber: Warum gibt es Rezepte, in denen Apfelfeile mit Gelatine gemacht wird, wo sich doch aus Pektin, das aus Äpfeln gewonnen wird, ein weit besseres Gelee machen lässt? - Die paar alkoholischen «Spritzer» wollen wir übersehen, wir finden sie höchstens überflüssig.)

Alkohol kontra Weilschmerz?

Eine weitverbreitete Therapie. Alkohol ist wohl chemisch ein Lösungsmittel, doch - Ihre Probleme löst er nicht!

Dieser vielsagende Spruch findet sich, mit einer entsprechenden Zeichnung versehen, im Anhang des schwarz/weißen handlichen Broschürels «Alkohol am Steuer», das vom Touring-Club der Schweiz zusammen mit der Schweiz. Zentralstelle gegen den Alkoholismus herausgegeben ist. Auf 28 Seiten werden die verschiedenen Aspekte sowohl leichtverständlich wie unmissverständlich dargestellt. Es geht zur Pflichtlektüre aller alten und erst recht aller neuen Autofahrer. Es kann bei den Geschäftsstellen des TCS oder bei SAS, Postfach 203, 1000 Lausanne 13, bezogen werden.

Ciolina-Stoffe machen Mode



Ciolina+Cie AG, Bern
Marktgasse 51

flai haute couture

3000 Bern, Marktgasse 65
Eingang Käfiggässchen 1, Telefon 22 78 44

Leni Wyder
Couture

Theaterplatz 2, Bern
Telephon 22 60 20

Galerie
bekannter
Berner
Firmen

CH. DÜRIG

Haute Couture

Zeitlockenlaube 6
Telephon 22 41 75

Couture
Nelly Gally

Bern
Stauffacherstrasse 28
Telephon 41 23 33
Postcheck 30 - 29 905

Wollschläger + Dällenbach

Haute Couture

Bern, Marktgasse 38, Telephon 22 40 11

Haute Couture Margrit Zimmermann

Greyerzstrasse 93
3013 Bern

Telephon (031) 41 18 58

MODEFACHSCHULE HÄFLIGER

Spitalackerstrasse 66 Bern Telephon (031) 41 27 50

Ausbildung im Modellzeichnen, Modellentwerfen, Zuschneiden, Modellieren, Directricekurs, Fabrikantenkurs. - Studienreisen mit Schülern nach Paris, London, Italien. Kostenlose Stellenvermittlung nur für Schüler im In- und Ausland.



Blaser-Haller

Inhaber Fernand Blaser
Pelze für hohe Ansprüche

Waaghaus-Passage 5 3000 Bern Tel. 22 31 69

Couture

Liselotte

Frau L. Binggeli
Balmweg 37, 3007 Bern
Telephon (031) 45 80 97

Louise Friedli

Haute Couture Bern

Storchengässchen 6
Ecke Schauplatzgasse
Telephon (031) 22 79 77

Corsets Margrit

M. Wüthrich

Bern Spitalgasse 14
III. Stock (Lift), Tel. (031) 22 20 55

Mass und Konfektion

PARFUMERIE

Jenny

WAAGHAUS-PASSAGE 5
3000 BERN

Madame,

Ihre Persönlichkeit gewinnt
durch ein gepflegtes Make-up.
Unverbindliche Beratung Ihrer
Hautprobleme.
Führend in den besten Welt-
marken.

Prompte und zuverlässige
Bedienung auch nach auswärts.